



Gemeinsame Empfehlungen zur Integration von Peers in das Gesundheitssystem auf der Grundlage der Ergebnisse länderspezifischer Analysen und Vergleiche

Gemeinsame Vision

Wir glauben, dass Menschen, die Genesung und Rehabilitation durchlaufen haben, Menschen mit besonderem Potenzial und Werten sind. Wir dürfen sie nicht als Patienten/Patientinnen betrachten, sondern als Akteure/innen ihrer persönlichen Veränderung und der Veränderung der Menschen um sie herum.

Als Vorbilder können sie mit ihren Erfahrungen, Persönlichkeiten und ihrer Geschichte einen wesentlichen und unterstützenden Beitrag beim Genesungsprozess anderer leisten, der die Arbeit des Fachpersonals ergänzt.

Durch einen gemeinsamen Lern- und Arbeitsprozess, wie z.B. Schulungen auf beiden Seiten und gemeinsame Schulungen, gilt es, ein positives Arbeitsumfeld zu schaffen, das einerseits frei von Bevormundung, Gleichgültigkeit und Vorurteilen ist, und andererseits Individuen und Institutionen sowie die Widerstandsfähigkeit der Patienten/innen fördert.

Gemeinsame Empfehlungen

1. Die Vielfalt und Individualität von Peers sind Vorteile und müssen von Fachleuten und ihren Organisationen respektiert werden.

Die besondere Expertise und Kompetenz von Peers ist erfahrungsbasiert und hat ihren Ursprung in den individuellen Biografien und Persönlichkeiten der Peers. Dies führt zu einer Vielfalt von Aufgaben auf unterschiedlichen Verantwortungsebenen und zu Unterschieden im Status für Peers und erfordert einen Matching-Prozess zwischen Peers und Bedarfen der Organisation.

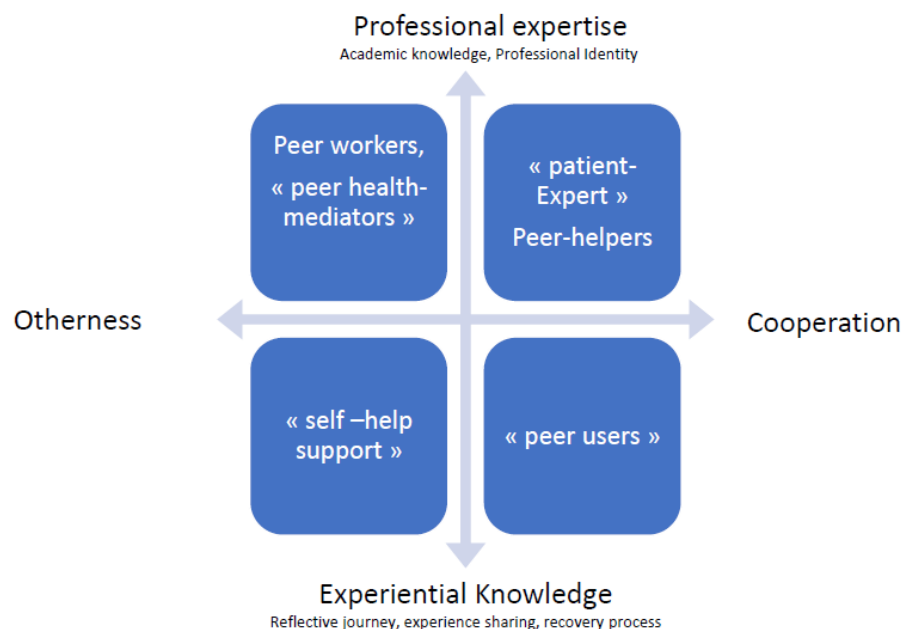
Eine Beschreibung möglicher Aufgaben für Peers hilft bei der Orientierung, Kommunikation und im Matching-Prozess.

Gute Praktiken:

LAND: Frankreich

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: Verschiedene Peer-Profile existieren in einer Organisation nebeneinander.

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Jedes dieser Profile entspricht unterschiedlichen spezifischen Bedarfen und erfordert unterschiedliche Ausbildungs- und Beteiligungs-niveaus. Dies ermöglicht die Beteiligung von Peers auf jeder Ebene und jedem Schritt der Hilfsintervention.





LAND: Italien, Lombardei

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: In der Lombardei wurden verschiedene Erfahrungen mit Peer-Support gesammelt.

Durch die Zusammenarbeit der Behörden für psychische Gesundheit wurden autonome Selbsthilfegruppen entwickelt. Diese lombardische Initiative entstand Anfang 2000 spontan durch verschiedene Experimente, indem sich Benutzer/innen oder Genossenschaften (Clan/destino von Saronno, NèP und Global Sport Lario di Como) zusammaten, um Sensibilisierungskurse für Benutzer/innen durchzuführen. Die Verbreitung und Verwurzelung der ersten Erfahrungen fanden ab 2005 mit Hilfe innovativer Programme statt, die von der Region Lombardei ausgerufen wurden. So begannen Experimente mit Peer-Unterstützung, indem Service-Nutzer/innen gefördert wurden als Social Facilitator zu arbeiten (2005 in Busto, gefolgt von Como, Legnano, Garbagnate, San Carlo, Sacco, Cooperativa Lotta contro l'Emarginazione, Pavia, Proviamoci assieme). In der Lombardei wurden verschiedene Akronyme verwendet, um die Peers zu identifizieren: Social Facilitator, Peer Supporter, UFE. Seit 2013 haben sich die verschiedenen Gruppen in der Lombardei darauf geeinigt, den Namen „Expert in Peer Support“ (ESP) anzunehmen. Derzeit erbringen etwa 100 ESPs ihre Dienstleistungen in etwa zehn DSMs in der Lombardei, bezahlt mit Mitteln aus den innovativen Programmen der Region oder mit Vereinbarungen mit Genossenschaften, die akkreditierte private Dienstleistungen verwalten, oder durch Vereinbarungen mit anderen Organisationen oder Einzelpersonen.

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Es ist ein Bottom-up-Prozess, bei dem die vielfältige Beteiligung von Peers am Hilfsprozess anerkannt wird und bei dem öffentliche Stellen auf regionaler und nationaler Ebene und private Organisationen, von denen die meisten Genossenschaften und Familienverbände sind, positiv zusammenarbeiten.



2. Organisationen und alle ihre Mitarbeiter/innen müssen ihren Kollegen/innen helfen, sich weiterzuentwickeln.

Peers verfolgen unterschiedliche Ziele im Leben und unterscheiden sich zum Teil in der Motivation, als Peers zu arbeiten. Manche wollen der Gesellschaft auf freiwilliger Basis etwas zurückgeben. Einige nutzen Peer-Arbeit als Schritt (zurück) in die Beschäftigung. Einige streben eine berufliche und akademische Ausbildung in Gesundheitsberufen an. Dies bedeutet, dass Organisationen die Entscheidung eines Peers für persönliche Veränderungen respektieren und ihm/ihr Zugang zu (weiterer) Aus- und Weiterbildung gewähren müssen.

Anerkannte Trainingsprogramme helfen Peers, Fähigkeiten, Kompetenzen und Wissen zu erwerben, damit sie als Peer mehr Selbstvertrauen, Verantwortung und Gehalt gewinnen und/oder eine formale Berufsausbildung absolvieren können.

Gute Praktiken:

LAND: Deutschland

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: EX-IN-Schulungscurriculum (weitere Informationen dazu unter <https://ex-in.de/>).

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Es ist ein standardisiertes Ausbildungscurriculum, das in Organisationen bekannt ist und für Qualität, Kontinuität und Transparenz steht. Es wird von der öffentlichen Hand anerkannt und finanziell unterstützt.

LAND: Tschechische Republik

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: Innerhalb des tschechischen Sozialsystems ist es möglich, einen Peer in der Position eines Sozialarbeiters/einer Sozialarbeiterin zu beschäftigen, dem/der in der Organisation eine besondere Rolle zukommt. Um in der Position eines Sozialarbeiters/einer Sozialarbeiterin arbeiten zu können, muss die Person eine Mindestausbildungsanforderung erfüllen, nämlich den Abschluss des Kurses "Qualifikationskurs für Sozialarbeiter".

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Die Peers bieten in der Position von Sozialarbeitern/innen mit einer speziell angepassten Stellenbeschreibung für Peers ihre Dienstleistungen innerhalb des Systems der sozialen Dienste an. Als Angestellte werden sie regelmäßig für ihre Arbeit bezahlt, und Organisationen, die Peers beschäftigen, können Subventionen verwenden, um für diese Art von Arbeit zu bezahlen.



3. Das erfahrungsbasierte Wissen von Peers muss validiert werden, damit Peers Zugang zu formaler beruflicher und akademischer Ausbildung haben.

Bildungsorganisationen und Ausbildungsanbieter müssen Methoden, Instrumente und Verfahren finden, um die erfahrungsbasierte Qualifikation von Peers anzuerkennen, damit diese Form der Qualifizierung mit dem formalen Qualifikationssystem verbunden werden kann.

Zum Beispiel kann eine abgeschlossene Peer-Ausbildung Voraussetzungen für den Eintritt in eine berufliche oder akademische Ausbildung erfüllen oder für ein formales Qualifizierungsprogramms angerechnet werden.

Gute Praktiken:

LAND: Frankreich

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: Die Universität Paris erkennt das erfahrungsbasierte Wissen von Peers an, um sie in das lizenzierte Universitätsprogramm "Peer Health Mediators" aufzunehmen, anstelle des Sekundarschulabschlusses, der normalerweise in anderen lizenzierten Universitätsprogrammen benötigt wird.

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Die Validierung der persönlichen Erfahrung ist eine alternative Möglichkeit für Peers, an einer Universität zugelassen zu werden.



4. Die Integration von Peers in eine Organisation muss erleichtert und vorbereitet werden.

In Anbetracht der Tradition von Gesundheitsorganisationen und der möglichen Voreingenommenheit von Fachleuten und der Vielfalt von Peers ist die Zusammenarbeit von Peers und Fachleuten für die meisten Menschen eine Lernzone. Auch der Impuls für die Integration von Peers kann aus verschiedenen Richtungen kommen, bottom-up oder top-down. Es hilft, vor und zu Beginn des Eingliederungsprozesses von Peers in die organisatorische Kommunikation zu investieren und einen organisatorischen Rahmen für die Peerarbeit zu entwickeln.

Gute Praktiken:

LAND: Malta

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: Job Shadowing Prozess in allen Abteilungen der Organisation und Begleitung der Peers

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Peers, die nach Abschluss eines Drogenrehabilitationsprogramms 3 Jahre ohne Rückfall bleiben, werden, wenn sie Potenzial zeigen, ermutigt, sich für eine Stelle bei der Organisation zu bewerben, um als therapeutische Moderatoren/innen zu arbeiten. Wenn diese Mitarbeiter/innen angestellt sind, erhalten sie in allen Caritas-Einsatzstellen Einzel-Training und dürfen hospitieren, so dass sie der gesamten Arbeit in der Organisation ausgesetzt sind. Peers erhalten zum Einstieg auch Supervisionssitzungen, um ihnen zu helfen, ihre persönlichen Fortschritte bei der Arbeit zu verarbeiten und zu reflektieren.

LAND: Europäisches HelpEx-Projekt

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: HelpEx-Curriculum (weitere Informationen dazu unter www.help-ex.eu)

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Das HelpEx-Curriculum wurde entwickelt, um die Zusammenarbeit zwischen Peers und professionellen Mitarbeitern/innen vorzubereiten und zu erleichtern.



5. Peer-Arbeit braucht Anerkennung und Wertschätzung.

Peer-Arbeit ist wertvoll und muss von der Organisation belohnt werden. Neben einer Bezahlung kann die Anerkennung auf verschiedene Arten erfolgen, z. B.

- Anschluss an wichtige Informationen und Fort- und Weiterbildung
- Beteiligung an Entscheidungsprozessen in der Organisation
- Vernetzungsangebote mit anderen Peers auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene und mit anderen Mitgliedern der Organisation
- Peers nach Wunsch innerhalb und außerhalb der Organisation sichtbar und hörbar zu machen
- Gemeinsam feiern

Gute Praktiken:

LAND: Frankreich

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: Die "Gesundheitsdemokratie" ist ein Teil des französischen Gesundheitssystems seit 2002.

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Durch ein Repräsentationssystem wird die Stimme der Nutzer/innen auf politischer Ebene gehört und im Entscheidungsprozess berücksichtigt.

Es gibt Preise, die vom Gesundheitsminister vergeben werden, um die Beteiligung der Patienten/innen an der „Gesundheitsdemokratie“ zu belohnen. Zum Beispiel erhielt der "Tomato Social Club", ein Patientenverband, diesen Preis. Dies ist eine wichtige Anerkennung für Patienten/innen und ihrer Rechte und gibt ihnen die Möglichkeiten, aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen.



6. Die Integration von Peers in das Gehaltssystem einer Organisation ist eine Priorität, da der Beitrag von Peers zu einem Qualitätsstandard für das Hilfesystem und die Erbringung von Dienstleistungen werden soll.

Da Politik und Gesellschaft die Einbeziehung erfahrener Dienstleistungsnutzer/innen in die Bereitstellung von Dienstleistungen verlangen, können Politik und Gesellschaft nicht erwarten, dies kostenlos zu erhalten. Der Wert von erfahrungsbasiertem Wissen von Peers muss durch eine Bezahlung durch das Gesundheitssystem abgebildet werden. Wenn man sich für die Bezahlung von Peers einsetzt, hilft es, wenn Peers nachweisen können, dass sie eine Peer-spezifische Ausbildung absolviert haben.

Gute Praktiken:

LAND: Deutschland

KURZE BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: Nach den Förderregeln für ambulante Dienste für Menschen mit psychischen Problemen oder Drogenmissbrauchsproblemen der Behörden auf subregionaler Ebene ("Bezirketag") können EX-IN-Peers mit bis zu 16.040 €/Jahr inklusive indirekter Kosten finanziert werden. Dies ermöglicht eine oder zwei bezahlte Positionen für Peers in der Organisation. Die EX-IN Finanzvorschriften finden sich unter: <https://www.bay-bezirke.de/data/download/sozialpsychiatrische-dienste-musterrichtlinie-stand2020.pdf>

LAND: Frankreich

BESCHREIBUNG DER GUTEN PRAXIS: Die regionale Gesundheitsbehörde finanziert die Ausbildung und das Gehalt von Peer-Health-Mediatoren.

WARUM IST DIES EINE GUTE PRAXIS? Diese Praxis ermöglicht die Integration von Peers in das Gehaltssystem.



Aufruf zur Veränderung

Um die Zusammenarbeit von Peers und Fachleuten zu einem Standard in unserem Hilfesystem zu machen, ist es von entscheidender Bedeutung, deutlich zu machen, dass die Investition von Geld in die Entwicklung von Peer-Arbeit eine lohnende Strategie für die öffentlichen Haushalte ist.

Öffnen wir die Türen unserer Gesundheits- und Sozialeinrichtungen und beziehen wir unsere Nachbarn mit ein.

Lassen Sie uns den Austausch zwischen Dienstnutzern/innen, Fachleuten, Bürgern/innen und Institutionen auf horizontale Weise erleichtern.

Lasst uns alle "menschliche Peers" werden!

Disclaimer:

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.